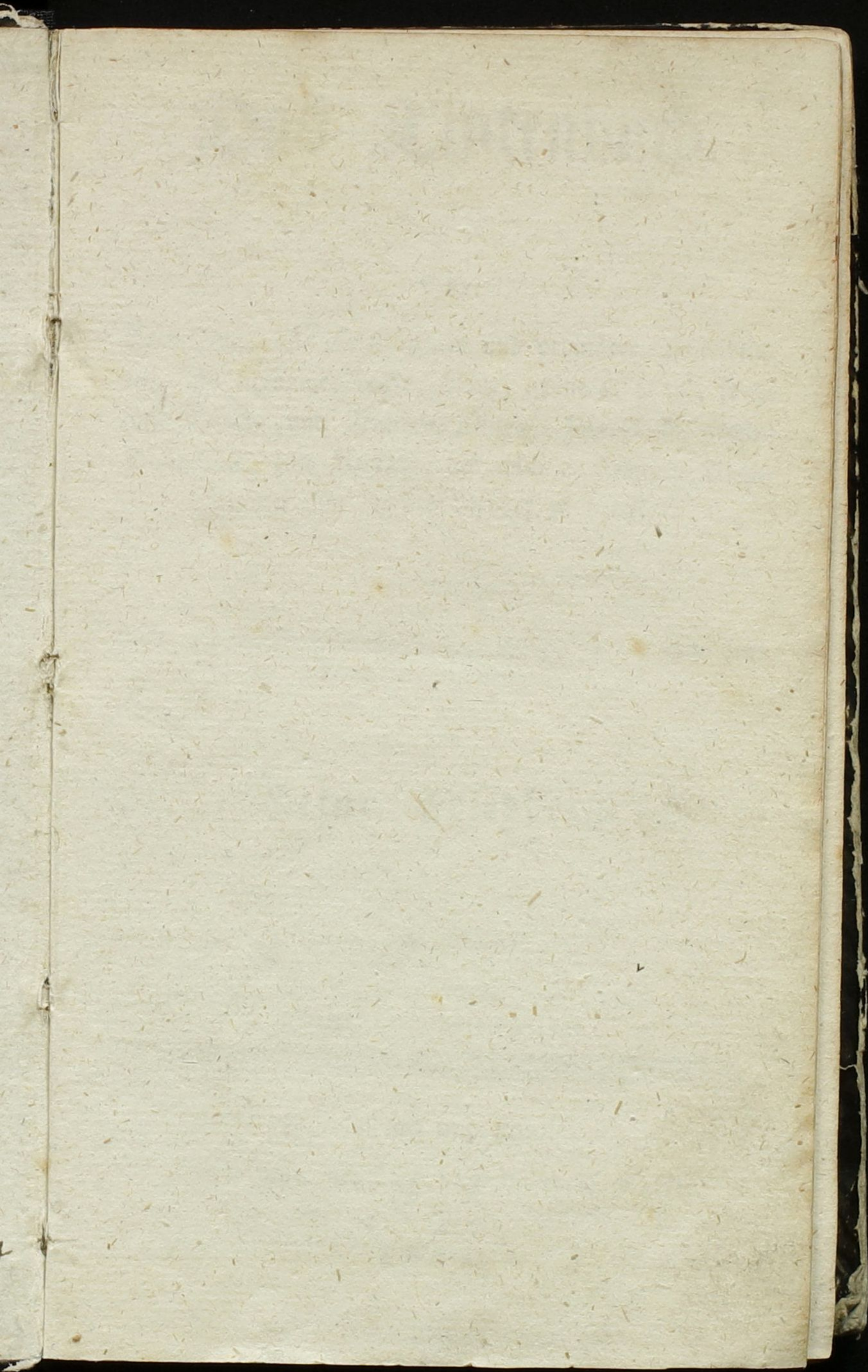
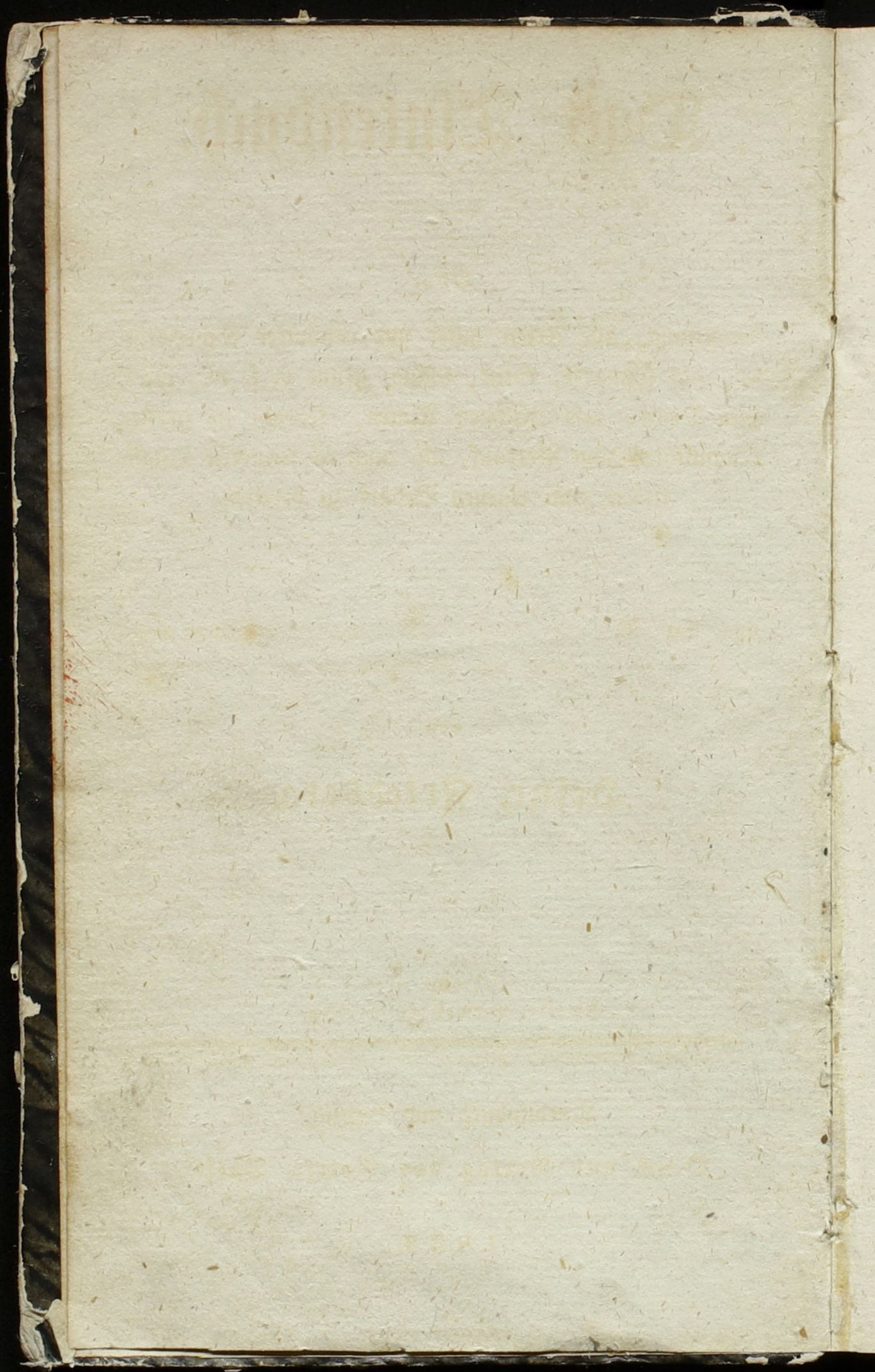




Za, 164







Der

Federposen-Fabrikant.

Ober

Anweisung,

die rohen Federposen sowohl in großen als kleinen Quantitäten auf englische, holländische und Hamburger Art zum Schreiben zuzurichten.

Von

Gotthelf Schreiner.

Quedlinburg und Leipzig.

Druck und Verlag von Gottfr. Basse.

1833.

19

163

15
17



1. Die Fabrikation der Schreibfedern.

(Nach Hermbstädt.)

Die zum Schreiben bestimmten Federn, Gänsefedern, Kiele, Spulen und Posen genannt, werden aus den Flügeln der Gänse, der Schwäne, der Trappen, der Welschen- oder Truthühner, aber auch der Raben entnommen. Sie werden gewöhnlich im Frühjahre von den Bauern und den Gänsehirtten gesammelt und dann an den Federposen-Fabrikanten (auch Poschenraper genannt) verkauft, welche solche zum Gebrauche vorbereiten und in den Handel bringen.

Man kann die Federposen oder Spulen in zwei Sorten unterscheiden; 1) diejenigen, welche zur Mauserzeit aus den Flügeln der Gänse oder auch des andern dazu passenden Geflügels, d. i. im Mai und Junius, von selbst ausfallen; 2) in diejenigen, welche aus den Flügeln gestorbener oder geschlachteter Thiere gezogen werden. Jene verdienen den Vorzug vor den Letztern.

In jedem Flügel finden sich nur fünf zu Schreibfedern brauchbare Spulen. Davon ist die Eckpose, von der in jedem Flügel eine sich vorfindet und Ortpose genannt wird, die kürzeste, härteste und rundeste, aber auch die schlechteste. Ihr folgen nun 2 andere, welche Schlechtposen genannt werden, und den Vorzug vor allen übrigen behaupten. Die 2 folgenden werden Breitfedern genannt, und müssen den Schlechtposen in der Brauchbarkeit nachgesetzt werden.

Betrachtet man eine Federpose genau, so erkennt man sehr bald, daß die Fahne derselben an der einen Seite viel schmaler, als an der andern ist, auch daß die hakigen Fasern viel dichter an einander hängen; ferner daß diese schmale Seite der Fahne an einigen Federn keinen, an andern nach unten zu, einen nach auswärts gekehrten Ausschnitt besitzt, welches das Kennzeichen der beiden Schlechtfedern ist.

Es ist ferner nicht gleich, ob die Federn aus dem rechten oder dem linken Flügel entnommen sind. Für die rechte Hand, mit der man schreibt, sind die Federn des linken Flügels passender, weil sie eine bequeme Lage in der Hand annehmen. Man erkennt dieses

daran, daß wenn man die Feder aufschneidet und ihren Rücken nach unten zu hält, daß dann die Deffnung nicht gegen die rechte, sondern gegen die linke Seite von der geraden Linie abweicht.

So wie die Federn aus den Flügeln der Thiere entnommen sind, enthalten sie in ihrem Kiel, besonders nach unten zu, viel Fettigkeit und im Innern eine dünne zellige Haut, welche die Seele der Feder genannt wird. Die letztere findet sich in einem zusammengekrumpften Zustande, auch noch in der Pose eingeschlossen, dahingegen sie von der Fettigkeit vollkommen befreiet sein muß, weil die Feder sonst beim Eintauschen die Tinte nicht annimmt. Ferner ist die ganze Masse der Feder als ein erhärteter animalischer Faserstoff zu betrachten, der durch Wasser leicht erweicht, in der Hitze aber so erhärtet wird, daß er sich nicht mehr durch Wasser erweichen läßt. Hierauf beruht der Grund aller Behandlung der Federn, die zu ihrer Umwandlung in brauchbare Schreibfedern erfordert wird.

Was die Zubereitung der rohen Federposen betrifft, um sie bergestalt zu verändern, daß sie zum Schreiben brauchbar werden: so besteht das gewöhnliche Verfahren in Folgendem. Die Posen werden mit heißem Sande oder mit heißer Asche umschüttet, ein Verfahren, welches dazu bestimmt ist, die Fettigkeit auszuschmelzen, zugleich aber auch der Pose Glanz und Härte zu ertheilen; zugleich werden der Pose mehre Streifen gegeben, in welchem Zustande sie nun gezogene Spulen oder Posen genannt werden.

Dieses gewöhnliche Verfahren ist sehr unsicher, und beruht auf keinem bestimmten Grunde. Wir wollen weiterhin die Methode erörtern, welche bei der Fabrikation der Federposen beobachtet werden muß, wenn ein vollkommen tadelloses Fabrikat daraus hervorgehen soll. Eine vollkommen gute, zum Schreiben bestimmte Federpose darf weder zu weich, noch zu hart sein. Man zieht diejenigen, als vorzüglich gut, vor, welche, wenn man sie zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger an der Spitze etwas drückt, leicht nachgeben. Sie müssen klar, gegen das Licht gehalten, durchscheinend sein; die Seele im Innern muß, beim Schütteln der Pose, sich leicht hin und her schieben. Der Druck des Zugs, den man der Pose gibt, muß vorzüglich über den Ort gehen, wo man beim Schneiden den Spalt in die Feder macht, und ganz klar schabt. Wenn die Feder gespaltet wird, so muß der Spalt sich rein bilden, ohne daß Fasern sich zeigen; auch muß er sich in gerader Linie, nicht krumm fortpflanzen.

Man gibt gewöhnlich den englischen, den holländischen und den Hamburger Federposen den Vorzug vor andern. Da aber die

Gänse jener Länder keine andern Federn produciren, als die aller andern Länder, so beruht dieser Vorzug entweder in der Einbildung, oder, was wohl gegründeter ist, in der Art der Zubereitung.

Das Austrocknen und Härten der Posen in heißer Asche oder heißem Sande ist unzuverlässig, weil die Temperatur dieser Substanzen nicht regulirt werden kann, also bald zu hoch, bald zu niedrig ist; daher dann nothwendig eine Ungleichheit im Austrocknen die Folge davon sein muß.

Bei der zweckmäßigen Zubereitung der Federn kommt es vor allen Dingen darauf an, daß sie: 1) vom inhärirenden Fett vollkommen befreiet sind; 2) daß die Substanz derselben durch Einwirkung der Hitze dergestalt verändert und zusammengezogen ist, daß sie ihre Hygroskopieität verloren hat; 3) daß die Pose einmal gerade in der Längenmitte, da, wo beim Schneiden derselben die Spalte gemacht wird, stark gestrichen ist und die Spaltlinie dadurch gleich vorgezeichnet ist.

Um diese Zwecke vereinigt zu erreichen, bediene man sich der folgenden Methode. Man lege die rohen Posen vorher in eine Lauge 10 bis 12 Stunden lang ein, die durch die Lösung von einem Gewichtstheil guter Pottasche, in 10 Gewichtstheilen reinem Wasser gemacht und klar filtrirt worden ist. Hierdurch wird die Fettigkeit in Seife verwandelt und im Wasser lösbar gemacht.

So vorbereitet, tauche man sie nun 5 Minuten lang in reines Wasser (am besten Regenwasser), das zum Sieden erhitzt worden ist, ziehe solche dann schnell heraus, spüle sie mit kaltem Wasser ab, und lasse sie in warmer Luft trocknen. Sie sind nun nicht nur von der Fettigkeit befreit, sondern sie sind auch in der natürlichen Grundmischung der Substanz so verändert, daß, nach dem Härten derselben, ihre Hygroskopieität fast ganz verloren ist, welches als sehr wichtig betrachtet werden muß, weil sie dann beim Gebrauche zum Schreiben nicht leicht von der Tinte erweicht werden, sondern stets hart genug bleiben, ohne sich leicht abzunutzen.

Um sie nun nach dem Austrocknen zu härten und zu ziehen, bediene man sich der folgenden Methode. Man lasse sich einen kastenförmigen Behälter von Kupfer- oder Eisenblech anfertigen, der beliebig lang und breit, aber so tief ist, daß die Federn in einzelnen, locker zusammengebundenen Bündeln, von denen jedes nicht über 15 Posen enthält, ohne den Boden zu berühren, sondern 3 — 4 Zoll davon entfernt bleiben, eingehängt werden können. Man verhüte die Berührung des Bodens dadurch, daß man einige Zoll über dem Boden ein Gitter anbringt, auf welchem die Federn ruhen. Man

verschließe den Kasten mit einem Deckel, in dessen Mitte ein Thermometer so placirt ist, daß seine Kugel bis zur Mitte der Tiefe des Kastens hinabreicht, die Scale aber außerhalb in der Luft zu stehen kommt. So vorgerichtet setze man nun den Kasten mit seinem Boden über einen Ofen mit glühenden Kohlen, und erhitze die darin enthaltene Luft, welche die Federposen umgibt, bis zur Temperatur von 60 Grad Reaumur.

Wenn die Posen sich so weit erweicht haben, daß sie einen Eindruck annehmen, wenn mit einem Messerrücken etwas stark darüber hingestrichen wird, so halte man jede einzelne Pose, den Rücken nach unten zugekehrt, mit der linken Hand, auf dem mit einem wollenen Lappen bedeckten Knie, oder auf einem mit Tuch bedeckten Tische, drücke sie mit dem Rücken eines Messers oben auf den Anfang des Rohrs, ziehe sodann die Pose rückwärts darunter hinweg, und ertheile ihr mit den Händen die vorige runde Form; oder man ziehe sie mehrere Male durch ein wollenes Tuch stark hindurch. Hierdurch wird das äußere Häutchen (die Epidermis) abgestreift, auf der Pose bleiben aber durch das Streichen mit dem Messer Streifen zurück, die durchscheinend sind.

Wer sehr harte Federposen verlangt, der kann sie jener Operation, das Ziehen derselben genannt, zwei Mal unterwerfen, d. i. auf der o b e r n Fläche zwei Mal mit dem Messer streichen, welches aber erst dann hinter einander geschehen muß, wenn die Pose nach dem ersten Streichen vorher erkaltet war.

In einigen Anstalten pflegt man die Posen auch erst, bis an den Flügel, in heiße Asche zu stecken, sie hierauf in kalte Aschenlauge einzutauchen, dann wieder in heiße Asche oder Sand einzustecken, und übrigens, wie oben angegeben, damit zu operiren.

Man hat in neuern Zeiten angefangen, die zum Schreiben bestimmten Federposen verschiedentlich zu färben. Im Handel setzt man auf gefärbte Posen einigen Werth, der aber bloß in der Einbildung besteht. Um ihnen eine gelbe Farbe zu ertheilen, werden sie so lange in eine mit Wasser gemachte Extraction von Safran eingetaucht, bis sie die verlangte Nuance von Gelb angenommen haben. Sollen sie blau erscheinen, so werden sie in eine mit 4 Theilen concentrirter Schwefelsäure gemachte Auflösung, von einem Theil zart zerriebenen Indig, die mit reinem Wasser verdünnt, und mit etwas Alaun versetzt ist, so lange eingetaucht, bis die verlangte Nuance von Blau hervorgekommen ist. Soll die Farbe grün erscheinen, so färbt man die blauen Posen in der gelben Flüssigkeit, worauf solche die grüne Farbe annehmen.

Die fertigen Federn werden alsdann sortirt, nach ihrer verschiedenen Güte, sowie dem größern oder kleinern Durchmesser der Pose, oder nachdem sie aus dem rechten oder linken Flügel entnommen worden waren. Sie werden hierauf in Bunde von 25 Stück gereiht, und mit grünem, weißem oder blauem Bindfaden zusammengebunden; oder, wie Schwan- und Rabenfedern, auch einzeln verkauft.

2. Zubereitung der holländischen Schreibfedern.

Man unterscheidet zwei Sorten von Schreibfedern: durchsichtige oder holländische, und weiße oder hamburgere Federn. Die erstern sind ganz von Fett befreit, die letztern bloß an der Seite, wo in der Folge die Spalte hinkommt. Jene werden aber auch in Hamburg verfertigt.

Die Zubereitung der holländischen Federn geschieht auf folgende Art. Die rohen Federn werden zuerst nach beiden Flügeln, nach der Härte und Schönheit und nach der Verschiedenheit des Gewichts sortirt. Alsdann beschneidet man die Fahne mittelst eines Glasescherbens oder eines Rasirmessers und behandelt die Kiele mit einer flüchtigen Flüssigkeit, welche macht, daß die Spalte beim Schneiden die ordentliche Richtung nimmt. Diese Flüssigkeit wird von den Fabrikanten sehr geheim gehalten. Hierauf tränkt man die Kiele mit einer andern Flüssigkeit, wovon sie einen gewissen Grad von Durchsichtigkeit erhalten. Nun werden sie durch ein erhitztes Gemenge aus Sand und reinem Thon gezogen, durch welche Behandlung sie ihre Härte bekommen. Hierbei kommt sehr viel auf das Verhältniß des Sandes zum Thon und auf den Grad der Temperatur an. Tausende von Federn können bei dieser Operation verdorben werden, wenn sie in ungeschickte Hände kommen. Statt des Sandes wenden manche Fabrikanten heiße Asche an; allein diese wirkt nicht so vollkommen und ist, wegen des leichten Verstäubens der Gesundheit der Arbeiter nachtheilig.

Wenn die Federn hierauf, wegen Erhaltung einer schönen gelblichen Farbe der Luft ausgesetzt waren, so folgt das Abschaben der Kiele mit einer stumpfen Messerklinge, um sie vom Fette zu befreien. Denn sonst würden sie keine Tinte annehmen. Den Glanz erhalten sie durch Reiben mit einem Stück Wollenzeug, und nun werden sie dem Gewichte nach in vierundfünfzig Sorten eingetheilt. Andere Fabrikanten bestimmen diese Sorten bloß nach dem Augenmaße.

Jetzt legt man sie in Büschel von fünf und zwanzig Stücken,

wobei man Acht hat, daß die schönen Kiele nach außen zu liegen kommen. Die letzte Arbeit ist das Zusammenbinden der einzelnen Büschel und die Verpackung derselben. Das Zusammenbinden geschieht mit Bindfaden, dessen Farbe nach der Sorte verschieden ist. In einigen Fabriken hat man sogar eine Maschine dazu, die täglich 20,000 bis 24,000 Federn bindet. In andern Fabriken, wo man dies Binden aus freier Hand verrichtet, ist dasselbe eine sehr langweilige, ziemlich mühsame Arbeit.

Beim Verpacken werden 8 Büschel oder 200 Stück zusammen in Papier gewickelt und mit einer Nummer bezeichnet. Die Nummern bedeuten jede eine andre Sorte; und nach ihr richtet sich der Preis.

3. Federn auf holländische Art zu ziehen.

Man tauche die eben aus dem Flügel gerupfte Feder in fast kochendes Wasser, bis sie gehörig weich geworden, und drehe sie dann mit Druck unter dem Rücken eines Messers. Dies wiederholt man so oft, bis der Kiel nach dem Erkalten durchsichtig und die fettige Membran ganz beseitigt ist. Dann taucht man die Spule zum letztenmal ein um sie zwischen Daumen und Zeigefinger rund zu wülgern, und trocknet sie dann bei gelinder Wärme.

4. Der Chiragon, ein Instrument, womit Blinde schreiben können.

Ein Hr. William Stidolph, Schulmeister zu Blackheath, erfand einen Apparat, mit dessen Hülfe solche Individuen, die erblindeten, nachdem sie bereits schreiben gelernt hatten, sehr gut schreiben können, ohne daß sie Gefahr laufen, daß die Schriftzüge in einander gerathen. Der Apparat, dem er den Namen Chiragon oder Handführer beilegte, besteht aus einem Rahmen mit erhabenem Rande, auf welchem Rande ein schmales Stück Holz angebracht ist. In diesem Holze befindet sich ein Falz oder eine Fuge, die zur Aufnahme eines entsprechenden Schlüssels, welcher an einem Handringe oder einer Bracelette für den Schreiber festgemacht ist. In den Seiten des Rahmens ist eine Reihe von Ausschnitten angebracht, in die man nach und nach das ausgefurchte Stück Holz bringt, so daß zwischen den einzelnen Zeilen regelmäßige Zwischenräume entstehen. Die Hand kann sich nämlich auf diese Weise ganz frei von der Linken gegen die Rechte bewegen, während deren Bewegung nach oben und

nach unten, oder in der Richtung, in welcher das Papier beschrieben wird, beschränkt ist. Zum Schreiben selbst empfiehlt Hr. Stidolph die Mordan'schen Patent-Bleistifte. Ein Correspondent des Athemas versichert, daß er bei verbundenen Augen mit Hülfe dieses Instruments einen Brief geschrieben habe, der allen Anforderungen auf Deutlichkeit und Reinheit der Schrift Genüge leistete.

I n h a l t.

1. Die Fabrikation der Schreibfedern. Nach Hermstädt. Seite 3.
 2. Zubereitung der holländischen Schreibfedern. 6.
 3. Federn auf holländische Art zu ziehen. 7.
 4. Der Chiragon, ein Instrument, womit Blinde schreiben können. 7.
-

TP 5146

(1119)

ULB Halle 3
001 587 498



f

Sb.

[Faint handwritten notes]





Der

Federposen-Fabrikant.

Ober

Anweisung,

die rohen Federposen sowohl in großen als kleinen Quantitäten auf englische, holländische und Hamburger Art zum Schreiben zuzurichten.

Von

Gotthelf Schreiner.

Quedlinburg und Leipzig.

Druck und Verlag von Gottfr. Basse.

1833.

